

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-  
Expeditionen 1 Mt. 50 Pfg., durch die Post  
1 Mt. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 70 Pfg.

No. 178.

Donnerstag, den 14. April

1892.

## Kauf bricht nicht Mieth.

Als der erste Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich veröffentlicht wurde, erregte kaum ein gewisser der Sätze desselben so großen Unwillen wie der dem römischen Rechte entlehnte Satz, daß Miethverträge durch den Verkauf des Grundstückes, auf das sie sich beziehen, aufgehoben werden sollten. Juristen und Sozialpolitiker erklärten sich vereint hiergegen und es fehlte nicht an scharfen Worten des Tadelns und bitteren Vorwürfen, daß der Entwurf in einer Frage, welche für die breitesten Schichten der Bevölkerung ein so eminentes Interesse hat, sich in einer Lösung entschlossen hatte, die den Interessen einer Minderheit Rechnung trug, dafür aber die der Gesamtheit vernachlässigte. Vor Allem war es der Gesichtspunkt der Wohnungsnoth und Wohnungsfrage, unter welchem man die Annahme des harten Satzes des Römerrechtes tadelte; nicht mit Unrecht wurde, so schreiben die „Münd. Neuezt. Nachr.“, hervorgehoben, daß zwischen den Deutschen, welche auf die Miethen einer Wohnung angewiesen sind und den Bewohnern der Stiebenhöfegebäude, die sich in gleicher Lage befinden, doch ein wesentlicher Unterschied vorhanden sei und es nicht angehe, die rechtlichen Bestimmungen, welche für diese maßgebend waren, auch auf jene schlichthin anzuwenden.

Die allgemeine ungünstige Kritik des betreffenden Satzes des ersten Entwurfes ist auf die Commission, welcher die Aufstellung des zweiten Entwurfes obliegt, nicht ohne Einfluß geblieben; dieselbe hat sich, wie schon berichtet, in einer ihrer jüngsten Sitzungen dahin entschieden, daß der Satz „Kauf bricht Mieth“ nicht in dem bürgerlichen Gesetzbuche Aufnahme finden soll, vielmehr wurde ein Satz vorgeschlagen, der zwar nicht bedingungslos, aber doch im Wesen der Abhängigkeit des entgegengesetzten Grundgesetzes gleichkommt und dem Miethen die Sicherheit gewährt, daß er während der vertragsmäßigen Miethzeit auch thatsächlich im Besitz und Genuß der gemietheten Localitäten verbleiben kann und nicht um deswillen zum Verlassen derselben gezwungen werde, weil der Vermietler einen glücklichen Verkauf des betreffenden Grundstückes vorgenommen hat. Wie freuen uns aufrichtig über diesen Beschluß der Commission, derselbe steht nicht nur im Einklange mit der Rechtserzeugung des deutschen Volkes, sondern er trägt auch den Interessen der ärmeren und minderbemittelten Klassen der Bevölkerung ausreichende Rechnung, er läßt erkennen, daß die Commission für die soziale Seite ihrer Thätigkeit das ausreichende Bewußtsein besitzt und sich gegenüber der sozialen Aufgabe des bürgerlichen Rechtes nicht so ablehnend verhält, wie dies seitens der ersten Commission geschehen ist. Man darf daraus die Hoffnung schöpfen, daß auch bei anderen Fragen die Beschlüsse der Commission mit dem nothwendigen Quantum sozialen Oeles getränkt werden und ihnen der Charakter eigen sein wird, welcher den Beschlüssen der ersten Commission zum größten Theile fehlte.

Für die Wohnungsfrage und die Hebung der Wohnungsnoth ist der Bruch mit dem System des römischen Rechtes in diesem Punkte von der größten Wichtigkeit und Tragweite, das Bestreben des Staates und der Gesellschaft, insbesondere der gemeinnützigen Vereine, welche es sich angelegen sein lassen, für die Versorgung der ärmeren Klassen der Bevölkerung mit Wohnungen besorgt zu sein, geht dahin, dem Miethen die Möglichkeit zu bieten, recht lange in der von ihm gemietheten Wohnung bleiben zu können; ein häufiger Wohnungswechsel ist vom sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus als ein großer Nachtheil zu betrachten, das Gefühl der Sicherheit geht dadurch zum großen Theil verloren, die Liebe zur Hauslichkeit, die Anhänglichkeit an den häuslichen Herd werden dadurch in erheblichem Maße abgeschwächt und vermindert und der Wohlstand des Einzelnen erleidet dadurch eine erhebliche Einbuße. Nicht mit Unrecht haben erfahrene Sozialpolitiker davon gesprochen, daß die unteren Klassen der großstädtischen Bevölkerung, welche fort und fort ihre Wohnungen wechseln, geradezu einen nomadischen Charakter erhalten haben und das deutsche Sprichwort, welches einen dreimaligen Umzug mit einem einmaligen Abstreuen auf eine Stufe stellt, enthält eine tiefe Wahrheit. Man sagt, daß Friedrich der Große durch den Anblick eines Aus- und Umzuges dazu veranlaßt worden sei, darauf hinzuwirken, daß das Preussische Landrecht sich gegen die Aufhebung eines Miethvertrages durch Verkauf des betreffenden Grundstückes erkläre.

Es ist die Aufgabe der Gesetzgebung, ihren Normen einen derartigen Inhalt zu geben, daß der Wohnungswechsel nach Möglichkeit verhindert bezw. vermindert wird und dieser Aufgabe muß dieselbe dadurch nach, daß sie den Miethverträgen auch gegenüber einem Verkauf des Grundstückes, aus welchem sie sich beziehen, Gültigkeit und Fortdauer zuwacht. Die Gesetzgebung des Deutschen Reiches hat dies jetzt gethan und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie hiermit das Mögliche und Entsprechende getroffen hat.

## Locales.

Wiesbaden, 14. April.

**\* Zur Erinnerung.** Vor 70 Jahren, d. h. zu der Zeit, da die „heilige Allianz“, an deren Spitze der Kaiser von Rußland stand, Europa auf dem Boden des praktischen Christenthums zu regieren gedachte, richteten die Türken unter den Christen des Orients anfällige Unthaten an. Das geschah zur Zeit des griechischen Aufstandes und der Schanpag war die Insel Chios. Auf dieser reichten Insel, die sich übrigens dem Aufstande noch nicht einmal angeschlossen hatte, landete Pascha Kara Ali mit 7000 Mann am 14. April 1822, und die Türken fügten sich nun auf Stadt und Land wie losgelassene Raubthiere; es war ein Blutbad, wie es selbst die grauenvollsten Kriege Westeuropas auch nicht annähernd kennen. Nach Myriaden zählten die Erschlagenen, Ertrunkenen, in die Sklaverei Ver-

kauften, wenige Tausende die Geflüchteten, einige Hunderte, aus einer Bevölkerung von 100,000, die Zurückgebliebenen. Mit solchen Opfern begann der griechische Befreiungskampf. — So gut wie beilegt erschien der gefährliche Luxemburger Handel durch das Entgegenkommen, das Kaiser Napoleon III. am 15. April 1867, also vor nunmehr 25 Jahren bewies. In einer Circulardecrete verziehete der Franzosenkaiser auf die Abtretung des Großherzogthums Luxemburg, wenn Preußen auf das Befestigungsrecht der Festung verzichten wolle. Das konnte Preußen um so eher, als Luxemburg ohnehin kaum noch als deutsch gelten konnte. So wurde der drohende Krieg vermieden. Was das Entgegenkommen Napoleons betrifft, so darf es wohl heute als unermesslich gelten, daß die Rathgeber des Kaisers Frankreich noch nicht als genügend gewürdigt erachteten und daß deshalb der Krieg unterblieb.

**\* Die Steuererhebung der Stadt Wiesbaden.** Nach den gefassten Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung gestaltet sich die Steuer-Erhöhung wie folgt: 85% von 1,188,000 Mt. Staats-Einkommensteuer = 1,009,800 Mt., 85% von 278,772 Mt. Staats-Schuldsteuer = 237,000 Mt., 85% von 72,750 Mt. Staats-Gemeindesteuer = 61,838 Mt., 85% von 7,100 Mt. Grundsteuer = 6,035 Mt., demnach 85% von 1,491,632 Mt. directer Steuer = zusammen 1,377,900 Mt. An Accise-Einnahmen sind vorgezogen: 515,000 Mt., Summe 17,500 Mt., jedoch anzuwenden an indirecter Steuer = 532,500 Mt. An directen und indirecten Steuern stehen also der Stadtkasse insgesamt 1,300,800 Mt. zu.

**\* Personal-Nachrichten.** Der Prinz Heinrich zu Schaumburg-Lippe hat nach längerem Aufenthalt Berlin verlassen, um sich nach Wiesbaden zu begeben. Seine Gemahlin war schon einige Tage früher abgereist, um sich nach Schloß Dröschig zu begeben, trifft jedoch hier wieder mit ihrem Gemahl zusammen.

**\* Eisenbahnverkehr.** Bei den Fahrplänen-Ausstellungen in Wiesbaden, Luzzerns- und Rhein-Waldhof, können in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September jeder Jahres bis auf Weiteres Rundreisekarten für verschiedene Touren, desgleichen Sommer-(Baikou)-Fahrkarten bezw. Fahrkarten für nach Baden- und Luftkurorten schon vor der für die Fahrplänen-Eröffnung am Schalter im Allgemeinen freigelegten Zeit, sei es am Tage der bestmöglichen Abreise oder schon früher, gekauft werden. Dagegen, daß auch im letzten Falle die Gültigkeit derselben erst mit dem Tage beginnt, an welchem die Karte angetreten werden soll und für welchen das Fahrpreisrecht abgerechnet ist.

**\* Die Hancapen-Fälle für Militär-Anwärter No. 15** liegt in unserer Expedition Interessenten unentgeltlich zur Einsicht offen.

**\* Referendats-Belegung.** Für die Referate der Provinzial-Anstalten ist die Belegung bereits festgesetzt. Dieselbe beginnt am 16. Mai und dauert 14 Tage, während die letzten Belegungen der Referate und Landwehr nur 10 Tage währen. In der bevorstehenden Belegung werden die ältesten Jahresklassen der Referate, 1885 und 1886, einberufen.

**\* Die silberne Hochzeit** feiern am 2. Ofterfesttage, 18. April, die Eheleute Herr Polizei-Secretär H. Daur und Frau. Die Hochzeit besucht Herr Daur bei 25-jähriges Jubiläum als Premier der hiesigen Polizei-Direction.

**\* Die amtliche Zeichnungsliste der hiesigen Bombardier-Expeditionen** vom 18. und 19. Februar d. J. kann an unserer Expeditionskassirerin unentgeltlich eingesehen werden.

**\* In dem Gesandten Friedrich von Godekedt** ist, entgegen überrückten Gerüchten, eine glänzende Besserung eingetreten, die sich hoffentlich als eine anhaltende erweist.

(4. Fortsetzung.)

## Der erste Kuß.

Erzählung von C. von Martine.

Ich trat in die Frauenkirche, welche schon ziemlich finster war. Außer den Kirchstühlen der betenden Weiber brannten nur kleine Lämpchen vor den Altären, in trüblichem Glas, so daß sie beinahe kein Licht verbreiteten. Vor unter der Orgel an dem letzten Altar brannte vor einem hölzernen Kreuz, auf dem der sterbende Erlöser hing, eine große Wachskerze und warf ihr Licht auf den Kopf eines Weibes. Ich lehnte an der Säule dicht neben ihr und schaute mit großer Anbacht, der Herr möchte meinen Sinn erleuchten, um das Rechte zu wählen, damit ich meinen Mitmenschen zum Wohl und ihnen am besten dienen könne. Nach dem Segen erlöste über mir die Orgel, es war eine schöne kurze Hymne, welche mein Herz hinweg von der Erde vor den Thron meines göttlichen Herrn führte. Als die Töne verstummten, schaute meine Seele auf die Erde nieder, meine Augen blühten auf dem Antlitz des Weibes neben mir hasten, das den Kopf jetzt zu dem Kreuz erhob. Sie hatte die Hände auf der Brust gefaltet, als hätte sie ein Segen. Ich sah ein zartes bleiches Gesicht, mit großen, sehr traurigen Augen, die mich festumzingelten.

Die Kirche hatte sich inebenen geleert; jetzt sahen sie den Kopf, den sie sich tief und erhob sich. Warum ich ihr sagte? — Ich wußte es nicht, ich blieb dicht hinter ihr, wo sie in das Stiefelgähnen empor — und just in demselben Hause verschwand, wo ich — wo ich vor zehn Jahren den ersten Kuß erhielt.

Ich sah nach Hause kam, sah mich der Herr Ohm wohl abzuwenden an, fragte mich jedoch nicht nach meinem Gemüthsstand. Ich hatte ja noch vollauf Zeit, mich zu be-

flinnen; blieb doch der Herr Prälat über zwei Monate in Donauweith. Indessen ging ich regelmäßig in die Frauenkirche zur Rosenkranzandacht, wo ich jeden Tag das Mädchen sah, welches einen so mächtigen Eindruck auf mein Herz machte, daß ich ihr jedesmal bis an ihre Wohnung nachging. Möge mir Gott die Sünde verzeihen, daß ich den Wunsch meiner Eltern ganz vergessen hatte, denn während die Anbachtigen um mich herum beteten, dachte ich auch keine Minute, daß ich mir vorgenommen hatte, Gott um Erlaubnis bei der Wahl meines Berufes zu bitten. Ich betete auch nicht ein Wort, sondern sah fortwährend auf das süße, unschuldige Mädchen Gesicht, während die Worte meines Ohm mir unaufhörlich in den Ohren summeten: nimm ein Weib.

Es mochten ungefähr acht Tage vergangen sein, ich ging um die Hofenranzzeit vor der Frauenkirche auf und ab und wartete auf die schöne Weibchen.

Eine Menge alter Männer und Weiber liefen eilig an mir vorüber der Kirche zu, um die Anbacht nicht zu verpassen, welche schon begonnen haben mußte, warum kam sie heute so spät? — sollte sie krank sein? — Ich wurde bei diesem Gedanken sehr unruhig — da jetzt — mein Herz fing gewaltsam zu pochen an, da ist sie; in einen großen Rosenkranz und ein schwarzes Gebetbüchlein in den Händen tragend, kam sie eilig einher.

Ich sprang hinzu, ihr die schwere Kirchenstühle zu öffnen; erstant über so viel Weibchen, welche ihr selten widerfahren mochte, sah sie auf — unsere Wege sanken sich einen Moment miteinander, dann schlug sie erlösend die bleigrauen Augen zu Boden, kniffte, und schritt auf ihren gewohnten Platz zu.

Als sie die Kirche verließ, öffnete ich ihr wieder die Thür und sprach sie sogar an.

Ich fragte sie, ob sie sich noch an den schönen Hochzeitszug des Prinzeßin Magdalena erinnere, welchen sie als kleines Mädchen auf dem Arm eines hochgewachsenen Gefassten mit angesehen hatte. Sie blinnte mich fest an und fragte:

„Seid Ihr es? — ja, ja, ich glaube, Ihr seid der Pfälzberger Reichshof, o Herr Ohm war es immer ein treuer Freund und guter Rathgeber, er erzählte uns oft von Euch.“ Darauf sprachen wir von jenem Tage und den schönen Festen, die ihm gefolgt waren.

„Ach“, seufzte sie, „bei uns fing bald die Trauer an. Mütterlein starb und dann — ach, dann fand ich, daß das Leben ab und traurig sei.“

„Und Herr Ohm?“ fragte ich theilnehmend.

„Den habe ich voriges Jahr auch verloren, nun lebe ich mit der alten Mutter allein — nichts ist mir geblieben, als die Erinnerung.“

Wir waren bei ihrem Hause angekommen, ich drückte ihr fest die Hand und ging in Gedanken verloren heim. Sonderbar, daß ich dem guten Ohm von der Begegnung mit dem Goldspinners Weib nicht sagte. Seit jenem Tage besuchte ich sie öfters und einmal, als ich so heimlich in den kleinen Stübchen bei ihr und der Mutter saß, da wußte ich ganz bestimmt, daß ich alles daran setzen wollte, mir das Mädchen zu erringen, welches ich mit einer nie geahnten Leidenschaft liebte. Ich reichte ihr die Hand und fragte sie, ob sie mein Weib werden wolle, sie legte ihre Handchen zögernd in meine Rechte und sagte, sie sei ein armes Mädchen und wäre weder einer solchen Ehre, noch eines solchen Glückes würdig, dabei aber strahlten ihre Augen so wunderbar schön, daß ich ganz verfallen in ihrer Anbacht war. Darauf erzählte ich ihr von den Wünschen meiner Eltern und denen meines Oheims. „Welche auch die richtigen sind“, schloß lachend die alte Mutter. „Nein,





**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Donnerstag, den 14. April, Abends 8 Uhr:  
**167. Abonnements-Concert**

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters  
Herrn **Fr. Nowak.**

Programm:

- 1. Ouverture zu „Czar und Zimmermann“ . . . . . Lortzing.
- 2. a) Waldvögelns Nachtgesang, Träumerei . . . . . Ellenberg.
- b) Waldvögelns Morgenlied, lyrisches Tonbild . . . . . Meyerbeer.
- 3. Duett (IV. Akt) aus „Die Hugenotten“ . . . . . Gounod.
- 4. Soldateschor aus „Faust“ . . . . . Weber.
- 5. Ouverture zu „Peziosa“ . . . . . Bergson.
- 6. Scene und Arie aus „Luisa di Monfort“ . . . . . Bergson.
- Clarinete-Solo: Herr Seidel.
- 7. Notturmo . . . . . J. Voigt.
- 8. Fantasie aus „Die Stumme von Portici“ . . . . . Auber.

**Bekanntmachung.**

**Samstag, den 16. April 1892, Vormittags 10 Uhr,** läßt der Concursverwalter **Jos. Fecher** dahier, im hiesigen Rathhause die zur Concursmasse **Greiff** gehörige, an der Hauptstraße zu Elville belegene Hofraithe, bestehend in

- a. einem zweistöckigen Wohnhaus,
- b. einem vierstöckigen Fabrik-Gebäude,
- c. einem dreistöckigen
- d. einem einstöckigen Maschinenhaus, Scheune u. Hofraum, nebst den in gutem Zustande befindlichen Maschinen, als: Dampfessel, liegende Dampfmaschine, Leigtrommel, Kollergang von Marmor, Leigtalwerk, Schraubenpressen, hydraulische Presse, doppelter Hest-Ofen für Panirmehl, Panirmahlmühle u. Wandsäge,

öffentlich versteigern.

Die Fabrik kann jeden Tag in Betrieb gesetzt werden.  
**Elville, den 9. April 1892.** 422

Das Bürgermeisteramt.

**100 Stück**

**Kinderkleidchen,**

die bis zu **15 Mark** das Stück gekostet haben, verkaufe,

so lange Vorrath reicht, das Kleidchen zu

**Mk. 2.-, 3.-, 4.-, 5.-.**

**Franz Schirg,**

Webergasse 1, im Nassauer Hof. 7334

**Meine vollständige Ladeneinrichtung,**  
bestehend in: 2 Theken, 6 Mastfäßen, 1 Tramean (Krystallspiegel), 1 Lustre, 2 Schränke, 1 Rahmenbild nach H. Lieding, Eisenbozengasse 15. 625

**A. Mollath, Samenhandlung,** von 1875 bis 1889 **Wichelsberg 14.**  
Mauritiusplatz 7, jetzt

**Gerührte Bunde, Streusselkuchen, Butterkuchen, Dresdener Osterbrode, Stollen, Ostermänner à 15 Pf.,**

sowie alle gewünschten Kuchenarten von anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt bei Gratisproben und ersucht um frühzeitige Bestellung 6946

**Bärenstr. 2. W. Berger, Grosshzgl. Luxembg. Hofbäckerei, Bärenstr. 2.**

**Geschw. Broelsch,**

**Magasin de Modes, Robes et Confection sur mesure,**

**10. Grosse Burgstrasse 10,**

beehren sich, den Empfang der neuesten Pariser Moden ergebenst anzuzeigen.

**Modell-Hut-Ausstellung: Erste Etage.**

**Promenaden-, Ball- u. Gesellschafts-Toiletten** werden nach Pariser und Wiener Schnitt unter Garantie angefertigt.

**Grösste Auswahl. Gediegene Qualitäten. Billigste Preise.** 7166

**Wegen Geschäftsaufgabe**  
verkaufe mein Lager  
hochfeiner Damast-Tischzeuge.  
Gedecke, Servietten, Thegedecke,  
Tafeltücher von 1,60 bis 5,10 Mtr. Länge,  
feinste Damast- u. Jacquard-Handtücher  
zu Original-Fabrikpreisen. 6950

Garantie für tadellose beste Qualitäten.

**W. Ballmann,**  
Kleine Burgstrasse 10

**Spazierstöcke,**  
neue und elegante Muster, in größter Auswahl und allen Preislagen empfiehlt 6244

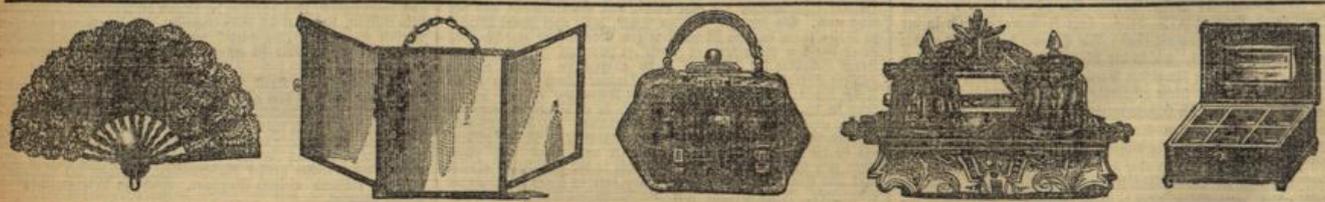
**W. Barth, Drechsler,**  
Neugasse 17, nächst der Marktstraße.  
Ausfertigung sämmtlicher Reparaturen.

**Gardinen,**  
weiss und crème,  
per Fenster von 6 Mk. an empfehlen 7239

**J. & F. Suth,**  
Wiesbaden, Friedrichstrasse 10.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Dampfwäscherei und Berliner Neuwäscherei.  
Meiner werthen Kundsch. sowie einem verehrlichen Publikum die-er. Anzeige, daß ich meine Neuwäscherei, verbunden mit Dampf-wäscherei, nach **Schwalbacherstr. 43** verlegt habe, und bitte, das mit leichter gedehnte Vertrauen auch dahin folgen zu lassen.  
Übernahme jeder Art Wäsche- und Bügelwäsch., auch übernehme & Wäsche: Was zum Waschen, per Centner 12 Mark.  
Pünktliche Bedienung. Billige Preise.  
Spezialität:  
Senden, Kragen und Manschetten werden wie neu gewaschen und gebügelt. 6547

**Wilhelm Emmerich,**  
43. Schwalbacherstraße 43.



**Confirmations-Geschenke.**

Grossartige Auswahl von Neuheiten

in:  
Photogr.- und Poesie-Albums, Portemonnaies, Visites, Brieftaschen, Ringtaschen, Umhängetaschen, Schmuckkasten, Necessaires, Handschuh- und Taschentuchkasten, Fächer, Notenmappen und -Rollen, Uhrketten, Taschenmesser, Schreibzeuge, Briefleger, Weckeruhren, 3-theilige Spiegel, Krystallspiegel, Photographierahmen, Operngläser etc. etc. 7259

**Besonders reizende Artikel in der Preislage von 50 Pf. bis 3 Mark.**

**Caspar Führer's Riesen-Bazar,**

Kirchgasse 34.



# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 178. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 14. April.

40. Jahrgang. 1892.

## Vom Meißner Specht.

Die starken Eichen — erkrankten an Kraft — von des Spechtes steilem Befliegen. So sagt schon ein altes dänisches Lied. Und in der That, wenn wir häufig die kausalen Späne am Grunde der Waldbäume und die neuge- weiffelten Spechtlöcher hoch oben betrachten, kann es uns nicht wundern, daß die Volkstimme diese „Holzwürster“ der Verfolgung preisgibt. Spechte sind auf Bäume angewiesen, wie die Schwalben auf die Luft und die Schwim- vögel auf das Wasser. Das beweist die Banart ihrer Schnäbel, Beine, Krallen und Füße. Wenn sie geflügelt sind oder sich in guter Laune befinden, verleiht sie lange- weile, vielleicht auch Uebermuth sehr zur Meißel. Stets wird gelauscht, ob nicht ein College Antwort giebt. Mit der Behauptung einiger Ornithologen, wonach gesunde Bäume immer härteren Holzes wegen nur selten von Spechten angegriffen werden, können wir uns nicht einverstanden erklä- ren. Allerdings werden die Nisthöhlen der Spechte in der Regel dort angelegt, wo ein Eingang leicht herzustellen ist, durch Verfüllung fallenden Holzes, etwa da, wo dieses durch Entfernung eines Astes leicht zu Tage tritt; aber in einzelnen Partien findet sich gar nicht ein solcher Baum. Sodann müssen besondere Schaffstellen hergerichtet werden, und vielfach ist man der Meinung, daß eine Nisthöhle von einem Paare nie wieder benutzt wird. Unbestrittene Thatsache bleibt es, daß keine einzige Spechart ein freies Nest baut, oder weiche Stoffe pflanzlichen oder thierischen Ursprungs zu dessen Verleimung oder Auspolsterung heranzieht; alle bauen selbstgefertigte Höhlungen. Erweisen sich diese als ungenügend, so dienen sie andern nützlichen Kerbholz- freßern, den Meisen, Säuern und Kleibern, als bequeme Wohn- und Schlafstellen, und in so fern erwirft sich der Specht indirect nicht nützlich. Kleiber habe ich häufig beobachtet können, wie sie beschäftigt waren, das viel zu große Specht- loch so weit durch Lehm zu verkleinern, daß eben Platz genug blieb, bequem durchzufliegen. Am verbreitetsten ist bei uns in Deutschland wohl der große Buntspecht, da ihm außer dem allgemeinen Sündenregister noch nachgesetzt wird, daß er den Nadelwald nur des Nadelholzes wegen auf- suche. Außer dem sogenannten „Hohelant“ oder „Spechtmeise“ findet man auch wirklich eine Menge abgepalterter Nistern- zepfen. Grün- und Grau-Spechte suchen wohl ihre Nahrung auf dem Erdboden. Alle Spechte verschmähen es, Kerb- höler oder Buppen aus den Nadeln oder Spalten hervor- zuholen, alle wollen Oelberthiere aus dem Innern des Holzes verzehren, zum mindesten solche, die unter der Rinde haften. Gewöhnlich wird der Baum von unten bestiegen, in einer nach rechts gerichteten Spirale. Mit rasch auf- einander folgenden Stößen soll eine höhle, von Insekten zerfressene Stelle entdeckt werden. Die Junge fährt dann wurmartig in die geöffnete Stelle, und ist dann auch auf der abgewendeten Seite kein Lederbüßchen zu entdecken, geht es in schimmernden Abhängen zum nächsten Baum. Die Spechte paaren sich bei günstiger Witterung oft schon im Monat Februar. Nur die Frühstunden werden zur Her- stellung der Niststätten benutzt. Die drei bis acht rein weissen Eier ruhen recht dinstig auf Nalm und Holzspänen. Die Jungen werden nach kurzer Anleutung schonungslos in ein anderes Terrain vertrieben. Jede Spechart vertritt wohl die Vorliebe für gewisse Baumarten — vielleicht wegen der Vorliebe für bestimmte Insectenarten. So trifft man die Schwarzspecht fast nur zwischen Buchen, den großen Bunt- specht hauptsächlich in Kieferwäldern, den Grauspecht absonderlich viel in größeren Obstkonzungen, den Grün- specht in ausgedehnten Parkanlagen und auf Wiesen. Die Trammels- und Aelpholzen-Ruff der Spechte, ihre Aelter- fertigkeit und Schwachheit hemmt und unwillkürlich an. Sie dürfen die Papageien unserer Wälder genannt werden. (Nach Hahn schon die Kreuzschnabel diese Bezeichnung erworben. D. N.) Köln. Volzlg.

## Alte Frauen.

Der Franzose Tissot hat einmal die Frage, warum es mehr alte Frauen als Männer gebe, in wenig galanter Weise mit der größeren Jungensfertigkeit des weiblichen Geschlechtes beantwortet und allen Ernstes behauptet, daß das viele Sprechen der Großmütter als eine gesunde Leibesübung be- trachtet werden müsse, welche die Circulation des Blutes be- fördert, ohne doch die Organe allzusehr anzufordern oder zu ermüden. So scheinbar einleuchtend diese Begründung ist, liegen doch die Ursachen für die größere Widerstands- fähigkeit des weiblichen Geschlechtes gegen das frühzeitige Sterben weit näher und greifbarer. Ganz abgesehen von den „männnerwerbenden“ Kriegen ist, wie das Neue Wiener Tagbl. ansieht, das Leben der Frauen viel weniger von all den Sorgen und Leiden, die den Männern und An- strengungen jeder Art, welche die Lebensdauer des männ- lichen Geschlechtes abkürzen, bewegt. Auch der im Allge- meinen ruhigere Gemüthszustand der Frau, ihre größere Entschlossenheit von materiellen Genüssen, welche dem Leben des Mannes so oft schädlich werden, ihr stiller, gleichmäßiger Beweisen in der Familie machen sie offenbar zur Erreichung eines höheren Lebensalters mehr disponirt als Männer. Wie alle Frauen werden können, darüber giebt uns Professor Dr. Ludwig Bährner, der berühmte Darmstädter Gynäkologe, in seinem demnächst zur Ausgabe gelangenden neuen Werke über: „Die Dauer und Erhaltung des Lebens“ einige hoch- interessante Aufschlüsse. Als die bestimmte weibliche Ma- krotrobinin aus älterer Zeit bezeichnet darin Professor Bährner jene oft genannte irische Gräfin Desmond, welche im 145. Lebensjahre unter der Regierung Jakob I. — angeblich an

den Folgen einer erlittenen Verletzung — starb. Noch in ihrem 100. Lebensjahre soll sich diese „alte Frau“ am Tange betheiltigt und im Alter von 140 Jahren eine Meise von Bristol nach London nicht gefehlt haben, als eine Geld- angelegenheit dies nöthig machte. Noch weit älter als diese irische Gräfin wurde die im Juni 1838 in St. Colombe in Frankreich in einem Alter von 158 Jahren gelebte Marie Peron. Während der letzten 10 Jahre ihres Lebens nährte sie sich ausschließlich von Käse und Biegemilch. Sie be- wahrte bis zum letzten Augenblicke ihre geistigen Fähigkeiten, obgleich ihr Körper so zusammengekrümmt war, daß sie nur noch 42 Pfund wog. Die Haut lag wie Pergament auf den Knochen.“ Dieses soll nach Professor Bährner der äußerste, seit Jahrhunderten in Frankreich beobachtete Fall von Langlebigkeit sein. — Nach weibliche Schönheit hat sich in einzelnen Fällen als sehr langbeig gezeigt. Als das eleganteste Beispiel dieser Art führt Professor Bährner jene berühmte Paula de Bigner aus Toulouse, eine Belgenosin Petrarca's an, welche eine der schönsten Frauen gewesen sein soll, die jemals existirt haben. Noch weit merkwürdiger als die lange Erhaltung weiblicher Schönheit erscheint der wunderbare Vorgang der Regeneration oder Verjüngung, welcher bei nicht wenigen alten Frauen ungewöhnlich beobachtet worden ist, indem bei ihnen zu einer Zeit, wo andere Menschen zu leben aufhören, neue Haare und neue Haare herorkommen, die Nungen aus dem Gesicht verschwinden, Gesicht und Gebirg wieder jünger werden u. Professor Bährner führt die Beispiele einer Margarete von Mirabeau, welche im 86. Lebensjahre starb, nachdem die jugendliche Fülle und Frische wiedergekehrt waren; ferner eine Komme, Namens Margarete Verdur, bei welcher im 65. Lebensjahre die Nungen verschwand, die fehlende Schraffe wiederkam, die neue Haare herorkamen, und welche zehn Jahre später, wie ein junges Mädchen aussehend, starb.

Diese paar Beispiele „alter Frauen“ illustriren recht deutlich die durch eine überaus große Menge statistischer Nachweise festgestellte Thatsache, daß das weibliche Geschlecht im Allgemeinen viel älter wird, als das männliche. Dieses gilt nach den Ausführungen Professor Bährner's namentlich für die Altersklassen von achtzig bis hundert Jahren und etwas darüber, während in noch höheren Altersklassen die Zahl der „alten Männer“ diejenige der alten Frauen etwas übertrifft. In den Tabellen der Volkszählungscommissionen haben die alten Frauen ein bedeutendes Uebergewicht und nur die Altersstufe von 25. bis zum 40. Lebensjahre machte von dieser Regel eine Ausnahme, indem auf dieser Stufe die Sterblichkeit der Frauen sogar größer ist, als diejenige der Männer, während von 40. bis zum 45. Lebensjahre ein ungewöhnliches Gleichgewicht eintritt und von da an erst die Ueberzahl der alten Frauen beginnt.

## Aus Kunst und Leben.

\* Von Wolfe's. Aus dem neuen Bande des Wolfe-Werkes, aus dem wir schon einiges mittheilten, wird als ganz besonders charakteristisch hervorgehoben werden die Reine Erzählung, wie Klotze im Jahre 1870 durch die Kriegserklärung übertrübt wurde. Der Beobachter erzählt darüber: Auch der Sommer des Jahres 1870 fand die Verbundenheit wieder in Gresten vereinigt. Ich war letzter der General auf seinem Wege, und nicht zuletzt an, wie sehr die größte Aufgabe seines Lebens, die Führung der deutschen Heere im Krieg gegen Frankreich, ihm bevorstand. Am Nachmittage des 15. Juli war er mit seinem Bruder Adolf, seiner Schwägerin und deren beiden Töchtern in offenerm Wagen ausgefahren. Er führte selber die Jagd; sein Bruder sah neben ihm. Gerade als der Wagen eine Furch durch die Weide passirte, neben der ein hunderter Kavallerie über das Wasser führte, fiel ihm ein Telegraphenbrett an, der eben diesen Streifen überfahren wollte. Der General hielt die Pferde an und steckte die Hand nach dem Telegraphen aus, das Feuer ihm hinunterlieh, ertrug das Holz, las es und steckte es still in die Tasche. Dann setzte er die Spiegelfahrt fort. Nichts an ihm verriet die Mittelhand, die der Telegraph ihm gebracht hatte, nur noch kühnlicher als sonst sah er es, und daß seine Gedanken hin und wieder von seinen Worten abwichen, merkten die Insassen des Wagens daran, daß er einmal ziemlich unstill gegen einen Bellenen anfuhr. Als er nach etwa einer Stunde wieder vor dem Wohnhause anlangte, sprach er ruhig von Wasser und sagte zu seinem Bruder, der ihm ins Haus folgte: „Es ist eine dumme Geschichte, ich muß noch diese Nacht nach Berlin.“ Er ging darauf in sein Arbeitszimmer, wo er bis zum Abend verblieb. Still, aber freundlich wie immer, sah er in der Mitte des kleinen Reiches, bis er plötzlich aufstand, mit der Hand auf den Tisch klopfte und sagte: „Nicht so kommen, mit der ohne ohne Selbstmord, wir sind gerettet.“ Diese drei weitere Erklärungen zu geben, ging er dann wieder in sein Zimmer, wo er bis zum Abend verblieb. Erst später erfuhr die Schöner, daß die Depesche die Mittelhand enthielt, der König halte den Krieg für unvermeidlich und beschloß, die Mobilmachung der Armee zu beschließen.“ — Wolfes erstes Zeugnis von der Allgemeinen Kriegsschule (der heutigen Kriegs- akademie) lautet:

Lieutenant von Wolfe, 8. Infanterie-Regiment, Karlsruhe 1832-24.  
Analyse des Eubisches  
Zeranalyse  
Allgemeine Geschichte  
Eubisches  
Theorie des Aufnehmens  
Aufnahmen  
Französische Sprache  
Herbekennntnis  
Anführung  
Herbart.  
Oelgel.  
Wäunde.  
Hüter.  
N. Decker.  
Vito.  
Vetto.  
Sowier.  
Rumann.  
v. Clausen.

## Gemeinnütziges.

\* Um eingewachsene Fingerringe zu entfernen, nimmt man dem „Wochen Kreis“ gelbes ein kleines Gummiwärdchen und wickelt es um den betreffenden Finger, bei der Fingerringe- anfangend, bis zum Ring, so daß kein Zwischenspaß entsteht; darauf hält man die Hand fest in die Höhe, und in wenigen Minuten wird die Gummihülse merklich vermindert sein. Das Band wird abdonn rasch abgenommen und sofort wieder in derselben Weise angelegt, die Hand abwärts in die Höhe gehalten, worauf, wenn nach etwa fünf Minuten das Wärdchen wieder entfernt wird, der Finger dünn genug sein dürfte, um den Ring abstreifen zu lassen.

\* Die Weiten. Diese unangenehmen Bewohner von Kleibern, Wäldern und Auen, sind namentlich den Hausfrauen am Herzen liegt, sind überall zu Hause und behält sich überall Krieg gegen sie geführt. Die Mittel hierzu sind mannichfaltig, aber nicht alle so probat, wie sie gelehrt werden. Man theilt eine Dose mit solchem mit, das, wie sie sagt, an 24-jähriger Erfahrung beruht. Die Weiten und Wintergerber, fesselt sie, lasse ich ruhig im Spinne hängen. Alle drei Wochen in der jetzigen Jahreszeit und alle 14 Tage im Hochsommer werden dieselben ausgepöbelt, nicht zu wenig, aber so, daß jede Stelle des Gegenstandes berührt wird. Man nimmt dazu, wenn es sein kann, einen Terpentin-Klopper. Meine Säden sind bis jetzt vor Mottenhaden bewahrt geblieben. Das Klopfen darf nicht veräußert werden. Soll der größere Vortheil halber noch etwas gefahren, so schalte man auf stehende Kehlen (in einer Kastenstube) etwas Anstaltspulver, lasse den Dampf ins Kleiderbügel hineingehen und verschleibe dann daselbst; sämmtliche Motten, die etwa in den Kleiden und Auen sitzen, ergreifen eiligt die Flucht. Einen Geruch hinterläßt der Dampf nicht.

## Vermischtes.

\* Auch ein Afrika-Reisender. Dem Scientific American vom 27. Februar entnehmen wir Folgendes. Am 16. Februar fand in New-York eine Zusammenkunft des Ninetenth Century Club statt, veranlaßt durch einen Vortrag von Mr. R. L. Garner über „die Sprache der Thiere.“ Er eröffnete seinen Vortrag durch einen interessanten Bericht über seine vor drei Jahren begonnene frühesten Experimente. Derselben hatten vorwiegend Affen zum Gegenstand. Das erste Experiment, um mit der Sprache der Thiere bekannt zu werden, ist die Handlung mit dem Kante in Verbindung zu setzen, wenn die Thiere, welche Aerg, Furcht oder Begierde ausdrücken, verstanden werden sollen. Vor etwa zwei Jahren kam ihm der Gedanke, sich des Phonographen zu bedienen, um die Töne wiederzugeben und zu analysiren. Der Phonograph lieferte den wunderlichen Beweis, daß gewisse Töne von einer gewissen Handlung oder Gebärde begleitet sind, so daß, wenn der Phonograph die Töne der Thiere wiederholt, der Affe auch un- verkennbare Zeichen der Furcht giebt. Ein Spiegel wurde an das Horn des Phonographen gefügt, was den Affen, wenn der Phonograph die Töne wiederholt, zu dem Glauben veranlaßte ein anderer Affe sei zugegen. Raffierte irgend etwas Bedächtiges, so merkt der Affe seinen Freund im Spiegel. Sehr bemerkenswerth ist bei Mr. Garner's Forschungen, daß die Affen drei oder vier Vokalstationen für denselben Ton haben, jede mit ihrer eigenen Bedeutung. Mr. Garner behauptet nicht, daß die Affen oder andere Thiere bestimmte Töne für die verschiedenen Arten von Nahrungs- mitteln, wie z. B. Bananen u. s. w. haben, wohl aber daß sie lässe Nahrung von anderer Natur unterscheiden. Diese Sprache der Thiere steht in bestimmtem Gegensatz zu der Vorliebe für menschlichen Sprache. Affen sprechen, wenn es gestattet ist, sich in sechs Sätzen. Schließlich hat der Vortragende noch einen kurzen Abriss des Planes seiner beständigeren Fahrt nach Afrika. Es werden eigens für diesen Zweck eingerichtete harte Stoffe gemacht, welche nicht allein den Forscher gegen Stürzungen von außen schützen, sondern auch die genannten Thiere zurückbringen sollen. Auch ist von Mr. Garner ein erfinderisch eingerichteter Wagen geplant worden, welcher durch eine Windmühle angetrieben werden soll. In dem die Spitze des Pfeiles das Thier berührt, läßt sie den Schuß fallen und verurteilt, weil ein weiserer Menschens ge- lichte, unwillkürlich Tod. Die Affen aber sind versehen mit stählernen Vorrichtungen, welche sowohl menschlichen als thierischen Tischen Stoffe geben. Mr. Wilson kontrahirt für Mr. Garner einen schönen Phonographen mit Telefon-Verbindung. Einige Proben der Affensprache wurden auf dem Phonographen gegeben, einschließlich eines Liebes-Duets, welches, obgleich interessant, doch dem Duett eines Trifan und Fische nicht ganz ähnlich war. Wir wünschen Herrn Garner glückliche Reise und angenehme Mutterhaltung.

\* Heberfähr. Folgende Fragen stellt ein englischer Richter an einen Mann, der bei einer öffentlichen Verhandlung über die Gehörtheit eines Töchter, als Zeuge antritt. Richter: „Wer hat das Töchter verfertigt?“ — Zeuge: Der Gefährter selber.“ — R.: „Woh! Doch er war zu der Zeit verlässiger. Aber that ihm die nötigen Vorrichtungen?“ — R.: „Ja.“ — R.: „Was riefen Sie ihm zu?“ — R.: „Ein Stück Siegelad.“ — R.: „Von welcher Farbe?“ — R.: „Es war roth.“ — R.: „Wie groß war es wohl?“ — R.: „Es war drei bis vier Zoll lang.“ — R.: „Woher nahmen Sie das Siegelad?“ — R.: „Von einer Kommode, die unweit des Bettes im Zimmer stand.“ — R.: „Woher nahmen Sie das Siegelad des Siegeladens?“ — R.: „An einer Kette.“ — R.: „Wer hielt die Kette?“ — R.: „Ich.“ — R.: „Woher nahmen Sie die Kette?“ — R.: „Von der gleichen Kommode, von welcher ich das Siegelad genommen.“ — R.: „Wie groß war die Kette?“ — R.: „Etwa fünf bis sechs Zoll lang.“ — R.: „Der Gefährter hat demnach das Töchter eigenhändig verfertigt, und zwar mit einem Stück Siegelad von rother Farbe, welches etwa drei bis vier Zoll lang gewesen, und welches Zeuge von einer in der Nähe des Bettes stehenden Kommode genommen und ihm selbst überreicht hat. Der Gefährter machte hierauf das Siegelad an einer Kette fesseln, welche etwa fünf bis sechs Zoll lang, von dem Zeuge für ihn gehalten wurde. Die Kette war von derselben Kommode von der bereits erwähnten Kommode ge- nommen worden. Verbalte es sich so, Zeuge?“ — R.: „Es ist vollkommen so, wie Sie sagen, Herr Richter.“ — R.: „Meine Herren, das Zeugnis ist falsch. Das Töchter ist gar nicht mit Siegelad, sondern nur mit einer Blatte verfertigt.“

\* König und ein gläubiger Herrscher. Eine sehr hübsche, wenig bekannte Anekdote aus den ersten Jahren der Regiertheit der Königin Maria Christine von Spanien möge hier Platz finden, inwieweit einer Keinemerkenswerte wurden mehrere Offiziere und ein General zum Tode verurtheilt. Die Regentin wünschte Gnade walten zu lassen, aber die Minister weigerten sich, ihr das dazu nötige Geschick vorzutragen. Da, der junge König wurde gerade ein Jahr alt, feierte man die im Süden von Frank- reich, Italien und in Spanien ihre festlich begangene Familien- Ceremonie der ersten „Schuhhaltung“ des jungen Monarchen. Der „New Nino“ wurde in das uralte Heiligthum der Jungfrau von Rodos gebracht, seine Wärd wieder gelobt und er mit dem ersten Targen des Königs und mit Schwestern und Erbkümpfen befestigt. Die Königin benutzte diesen Augenblick, wo die leicht erwerbende Menge die Monarchie und ihre Anführer einmal wieder mit Aufmerksamem begreift, um verschiedene, meist auf Wohlthätigkeits- acte bezügliche Papiere vor ihrem Kinde niederzulegen; der kleine König ergriff eines davon und wunderbar, es war das Gnaden- geschick des verurtheilten Generals. Die Regentin führte ihre liebeswürdig, dem reinen Wohlwollen entgegenkommende List zu Ende und so verbandte der alte General der ersten offiziellen An- standung seines jungen Monarchen Leben und Freiheit.

\* Keine Gams! Vor einem Pommeren Polizeigerichtschofe fand neulich die Verhandlung eines Jungen unter einem Schmeig- lichen statt. Der Mann, ein Barbi, war zwar bereit, auf die Bibel, die er ein heiliges Buch nannte, zu schwören, aber der Richter ver- weigerte dies, weil er einen Schwur nur nach dem Glauben des Schwörenden abnehmen dürfe. Der Barbi erklärte darauf, er könne schwören, indem er die Hand zur Sonne empor hebe. Das aber ging nicht an, weil die Sonne nicht folgen und weil, wie einer der An- wälte bemerkte, auf einen sonnigen Tag in London zu warten eine hoffnungslos lange Geschichte sei. Endlich ward der Barbi auf ein Betschiff abgenommen, das an der Märlte des Barbi hing und die ihm heiligen Namen trug.

# Turn-Gesellschaft.



Charfreitag, den 15. April d. J.,  
Nachmittags 1 1/2 Uhr:  
**Turngang nach Idstein**  
über Wehen-Reinhof.  
Abmarsch pünktlich 1 1/2 Uhr von unserer  
Turnhalle, Wehrstraße 41.  
Jahresliche Berechnung erbitet 222  
Der Vorstand.

## Christlicher Arbeiterverein f. Wiesbaden u. Umg.

Freitag, den 15. April, Nachmittags 3 Uhr:  
**Charfreitags-Andacht**  
im großen Saale des  
**Evangel. Vereinshauses.**  
Unsere Mitglieder nebst Familien sind freundl. eingeladen.  
Zutritt für Jedermann frei. 412

## Prachtvolle neue Strohhüte

für Damen u. Kinder,  
**Blumen,  
Federn**

in enormer Auswahl zu fabelhaft billigen  
Preisen empfiehlt 330

**W. Thomas,**  
**G. Webergasse 6,**  
zweiter Laden Eingang Kl. Burgstrasse.



Die weltberühmten Brand-  
schießen feuer- und diebstahlsicheren  
Wald, Documenten, Pächter, Bijou-  
terrie und Juwelier-Schränke, Ge-  
schänke zum Einlegen in Möbel von  
M. 60 an, Geldschränke zum Ein-  
mauern von M. 30 an, feuer- und  
diebstahlsichere Eisenbüchsen zum Ein-  
mauern, Geschänke in allen Ab-  
formen von M. 170 an, Ge-  
schänke für Vereine, Kirchen und  
Schulen mit zwei oder drei Ver-  
schlüssen, Copierpressen in allen  
Größen von M. 11 an werden in  
absolut bester Ausführung befehle  
empfohlen.

Haupt-Fabrik-Niederlage Viehöl a. N.,  
Wiesbadenerstraße 47. 1153  
**Martin Joh. Haas.**

## Unter Garantie

für vorzügliches Tragen empfehle nach-  
stehende Qualitäten reinesidener schwarzer

### Kleider-Seide

zu Fabrikpreisen: 323

- No. 1. Merveilleux . . . Mk. 2.50 per Mtr.
- 2. Merveilleux . . . 3.20 . . .
- 3. Merveilleux . . . 3.60 . . .
- 4. Merveilleux . . . 4.30 . . .
- 5. Satin Duchesse . . . 4.80 . . .
- 6. Diamantino . . . 5.50 . . .

**Louis Rosenthal,**  
32 Kirchgasse, im Neubau Blumenthal.

## Oster-Hasen u. Eier

in Chocolate, Marzipan, Croquant, Caramell und  
Biscuit.

in schönster und reichster Auswahl empfiehlt die  
**Scuffabrik, Schillerplatz 3,**  
Eberharder Hinterhaus.

## Zu den Feiertagen:

Alle Sorten Suppentafeln (Körbel, Krebs-),  
Suppenneße, Macaroni, höchste Eier-Gemüse-Nudeln,  
vorzügliche Gemüsetabletten empfiehlt 7198

**A. Mollath, Michelsberg 14.**

**Wieth-Verträge** vorwärts im Tagblatt  
Verlag, Langgasse 27.

## Geräubt



wird mancher Groschen der Haus-  
balkasse dadurch, dass die Haus-  
frau für Kaffee 50-80% mehr  
ausgibt wie nötig ist. Jede  
Hausfrau versuche daher Hage-  
mann's Hauswirtschaftskaffee - be-  
liebig frisch geröstet, gewandt rein  
und feinstmahlend - das Präparat  
zu nur M. 1.00. Kein Zusatz!  
Niederlagen errichtet:

**E. Hagemann, Münster i. W.**  
Zu haben bei  
**A. Franz,**  
Wörststrasse 10.

Grösste Auswahl

## Tapeten

von den billigsten bis zu den feinsten empfohlen 7171

**J. & F. Suth,**  
Wiesbaden, Friedrichstrasse 10.

## „Electra“

## Fahrräder

u. massiven Pottern mit Pneumatic-Reifen, die schnellsten,  
haltbarsten und vollkommensten Maschinen, den besten Marken  
mindestens gleich, wenn nicht übertrifft, dabei im Preise  
bedeutend billiger, empfiehlt unter Garantie, sowie alle andern  
bewährten Fabrikate in grösster Auswahl, auch gegen  
Zweitkäufungen. 7272

**Fr. Becker, Mechaniker,**  
11. Kirchgasse 11,  
gegenüber der Anstalts-Küche.

Grösste Reparatur-Erleichterung für Fahrräder.

## Für Hotels u. Haushaltungen

offert ich:

**Rechte weiße Porzellangeschirre**  
zu Fabrikpreisen.

## Waschgarnituren,

große Auswahl neuester Muster.

**Decorirte Kaffeeservice und Caféservice**  
in allen Preislagen.

## Krystall-Trinkservice,

Wein-, Bier-, Champagner-, Liqueur-, Wasser-Gläser,  
Nömer und Caraffen.

**Fruchtschalen, Compositschalen und Teller,**  
in geschliffen Krystall oder Glas,  
zu den billigsten Preisen.

**Fabrik-Lager von Meissener Porzellan,**  
blau Zwiebelmuster.

**Thürschilder** mit Schrift und Erfindnisse zu be-  
malten Services werden rasch und billig angefertigt.

## Wilhelm Hoppe,

15a. Langgasse 15a. 6733

## Confirmations- Geschenke.

**Taschenuhren und  
Ketten**

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

**Chr. Nöll,** 6677

28 Langgasse, Ecke Kirchhofsgasse.

## Schuhwaaren

Jeder Art kauft man gut und billig  
bei  
**W. Kölsch, Michergasse 24.** 7343

## Confirmanden-Geschenke

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei  
streng reeller Bedienung empfiehlt

**Wilhelm Engel, Juwelier,**

Rheinstraße 27, neben der Hauptpost.  
Geschäftsgründung 1815. 6367

## Schönes Canape

mit 6 gepolsterten Stühlen (neu), brauner Nipp-  
Bezug, billig zu verf. Michelsberg 9, 2 St. I. 7293

Alle Gold- und Silberwaaren gebe, um  
damit zu räumen, zu Einkaufspreisen ab.

## Beste Gelegenheit

billige Confirmation-Geschenke einzukaufen. 6201

Schachting

**Ernst Eyring, Juwelier,**  
27. Taunusstraße 27.

## Weiner's Hausmacher Nudeln

à Pfd. 65 Pf.

empfehlen sich, weil stets weich und frisch, wie Backwaare, zu haben  
sind und mehr dadurch ansehen (siehe los. Fabrik-Nudeln).  
**Mauergasse 12, Part.** (Eingang durch's Thor.  
Nur in Packeten mit meinem Namen u. rother Schuhmarke.  
NB. Um das berecht. Publikum zu schützen, haben auswärtige  
Fabriken durch Plakate und fälschliche Ausweisung **Hausmacher  
Nudeln** nachgeahmt; kein Vergleich mit **Weiner's Nudeln**. 7172

## Oster-Geschenke.

Oafen, Eier, Krappen, Säbner, Küchlein u. z.,  
mit u. ohne Füllung, in großer Auswahl u. 10 Pf. an.

## Neu! Oster-Puppen. Neu!

Höchste Gelenk-Puppen, als Götchen gekleidet, Mt. 1.-  
per Stück.  
Viele Neuheiten in Commerzspielwaaren  
für's Freie und Gärten. 7268

**Caspar Führer's Riesen-Bazar,**  
Kirchgasse 34.

## Rechte Hausmacher

**Eiernudeln, ital. Macaroni, türk. Pflaumen,  
Bordeaux - Pflaumen, französ. Brünellen,  
Birnen etc.**

empfehlen in höchster Qualität

**J. M. Roth Nachf.,**

Kl. Burgstraße 1. 7296

## Zum Ausverkauf gestellt

- |   |                  |               |
|---|------------------|---------------|
| 1 Portlie feiner Cognac                               | 1/2 Fl. 1.45 Mk. | halt 2.50 Mk. |
| " " " Cognac  | 1.45             | 2. -          |
| " " " Kaiserbrannt                                    | 1.45             | 2. -          |
| " " " Weil. Ger. Kummel                               | 1.35             | 1.70          |
| feiner Sektweine, Liqueur, sehr billig, Reichgasse 9. |                  |               |

Eine tücht. Pianistin u. noch einige Schülerinnen anzu-  
nehmen, in der Musikschule von Herrn E. Wagner, Langgasse 9.

Intelligenter tüchtiger, d. v. pr. Garde geb. J. M. Hof-Miere  
offizier, welcher L. Zeit in einem Bade war, d. Passage tunlich ist,  
sucht ähnliche, oder Stelle als Portier, Aufseher, Kassagänger, Haus-  
diener od. J. Vertrauensposten. Caution kann gef. werden. Gef.  
Offerten unt. T. P. 222 an den Tagbl.-Verlag.

## Möbel jeder Art

werden elegant u. sauber lackirt, sowie **Fremdschilde** in Gold u.  
allen Farben in eleganter Ausführung bei billiger Berechnung bei  
**W. Fuchsbecker, Wasser und Lederer,**  
Wehrstraße 25. 6743

## Dr. Lustig,

pract. Arzt,

Specialarzt für

## Kneipp-Kuren.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

**Dranienstraße 4, 1. St.,**

und halte ich mich zum Anfertigen von Kostümen bei billigen  
Preisen empfohlen.

**L. Grewe.**

Auch werden dieselben **Lehrmädchen**, die gleichzeitig das An-  
schneiden erlernen, wie tüchtige Geschäftsführer gesucht. 6720

## Wohnungs-Wechsel.

Habe mein Geschäftskotel von **Kl. Schwalbacher-  
straße 2** nach

## Mauergasse 14, Part.,

verlegt.

Gleichzeitig bemerke ich, daß nächstens wieder Versteige-  
rung der verfallenen Pfänder bei dem **Stadt. Leihhaus**  
stattfindet u. daß alle das Leihhaus betreffende Besorgungen,  
namentlich das Umschreiben von Pfändern (Gold, Silber u.),  
von mir in bekannter Weise erledigt werden. 7002

## H. Reininger,

Leihhaus-Taxator,

Mauergasse 14, Part.